

## **#bittelebe – von der Sehnsucht nach Glück und Leben**

### **Alles Leben ist Begegnung**

Fastenpredigt von Dr. Johannes Schmidle am 4. März 2018

Ich wünsche ihnen/euch einen guten Nachmittag: Herzlich willkommen - meine Damen und Herren in diesem wunderbaren Kirchenraum mit ein paar Gedanken zum Fasten.

Mein Thema lautet: Alles Leben ist Begegnung

Mir kommt vor, dass das Fasten in dem von den Kirchen früher geübten Formen heute so `fast` eher selten anzutreffen ist: An die Stelle des Fastens ist dem Zeitgeist zuliebe – denken wir an die Körper- und Esskultur - das Mäßigen oder Maßhalten getreten. Man hält Maß, nicht zuletzt beim Essen, weil das Übermaß mit unliebsamen Konsequenzen verbunden wird.

Maßhalten könnte auch eine Vorgabe sein, für den Bereich, für den ich hier stehe und dem viele Zeitgenossen ergeben, wenn nicht gar verfallen zu sein scheinen: Gemeint ist der Gebrauch der Medien. Was streiten, kämpfen und ringen Eltern, Lehrer, Kinder und Partner um den rechten und maßvollen Gebrauch von Handys bzw. Smartphones & Co. Das Handy wurde zum zeitgenössischen Symbol von Verbindung und Begegnung, aber an vielen Orten auch zum Symbol für Zerwürfnis und Unverständnis.

Medien sind Orte der Begegnung sowohl für Hörer, Zuseher, für Konsumenten und von der anderen Seite her betrachtet: auch für deren Macher. Vor unseren Augen tut sich eine digitale Zukunft auf - von deren Ausgang wir eigentlich nichts wissen bzw. in welche Zukunft dies alles rennt: Lernfähige Maschinen, künstliche Intelligenz und was bleibt da dem Menschen noch zum Denken übrig, kann man fragen?

Alle – entschuldigen sie die Verallgemeinerung – schauen – Verzeihung glotzen - auf ihr handgerechtes Kastl und fühlen sich verbunden – mit wem auch immer: Und das gleichzeitig Verführerische daran ist: es ist immer alles da und abrufbar: jederzeit: Was das für einen Menschen – nicht zuletzt für einen jungen Menschen – und

seine Balance bedeuten kann: kann anschaulich an jenen werden, die süchtig danach sind. Sie – die Süchtigen – tun eigentlich nur noch das. Wer ins Internet schaut – kriegt diese unendliche Fülle des Angebotenen mit.

Nudging ist die entsprechende und wichtig gewordene englische Vokabel: Nudging steht für schubsen: und es ist in Szenekreisen, der Begriff, der uns in den virtuellen Kreislauf hineinschubst: Sei es in den Kreislauf der Kauflust oder in die eine oder andere politische Eruption. Man wird geschubst.

Man wird gefragt: ob man etwas liked oder eben nicht mag: und mit der Antwort und sei es nur ein JA oder NEIN wird man zu einem neuen natürlich noch spannenderen oder verurteilungswürdigeren Thema geschubst. Sie merken es, die vorausfühlende Ahnung führt zu einer Art offenem Ende und in der Unendlichkeit ist dann nicht nur alles gesagt, sondern Sprachlosigkeit. Jedenfalls der Zwischenbefund dieser digitalen Anbieter lautet: Alles Leben ist Begegnung.

Wir wissen, jeder weiß zwischenzeitlich, man uns im Griff und man hinterlässt unauslöschliche Spuren. Medien können Brückenbauer und auch Spaltpilze sein. Das waren Medien immer schon: der Bogen reicht vom Buch, über das 100 Jahre alte Radio, das Fernsehen, bis zu den heute genutzten so-geannten sozialen Medien.

Ich arbeite hauptsächlich für das Radio, das dank Fernsehen beworben, das dank Internet weltweit zu hören und die Sendungsinhalte global ONLINE sind. Via Podcast kann uns der Rezipient / Zuhörer auf der ganzen Welt wiederum als FILE auf eine Bergtour oder eine Schiffsreise mitnehmen: Ausgewanderte Menschen haben die Sendungen FOCUS und ANSICHTEN ins Ausland mitgenommen: Sie hören sie in Mexiko City, in Ecuador, in den USA, aber auch in London, Dresden und Genf. Hier spiegelt sich diese unglaubliche Brückenfunktion wider. Medien sind grenzenlos geworden. Es gibt keine Stunde NULL mehr, zu der das Programm beendet wird, und die Bundeshymne das Ende des Medienalltags signalisiert.

Wallfahrtsseelsorger Dr. Walter Juen hat mich eingeladen, weil er meint, dass die von mir redaktionell betreuten Sendungen mit ihren Inhalten, Referenten und Referentinnen sowie Gästen vielen Hörerinnen und Hörern wiederum die Begegnung mit anderen Menschen ermöglicht. Das Rezept ist denkbar einfach: Wir Menschen sind seit jeher fasziniert von Geschichten, die jemand erzählt, seien es Geschichten um ein Thema wie Geburt, Erziehung, Partnerschaft, Bildung, Sexualität, das Ich, die Achtsamkeit, die Kränkung, die Einsamkeit und oder das Sterben: wer gut erzählt, hat viel gewonnen: Wir Menschen mögen Geschichten, auch die Lebensgeschichten anderer Zeitgenossen. In der Sendung „Ansichten“ sind Menschen zu Gast, die aus ihrem Leben erzählen - Menschen, die sich durch großes Engagement

auszeichnen, in einer spannenden Funktion tätig sind oder einem außergewöhnlichen Hobby frönen. Über die Biografien vermitteln sie ihre Lebensentwürfe, die den Hörerinnen und Hörern Denkanstoß und Inspiration sein können oder natürlich auch – so viel Ehrlichkeit muss sein – die, einen Abschaltimpuls auslösen können.

Mitunter gerät der Radiomacher, bevor eine Sendung entsteht, Mitschnitte bearbeitet und mit Texten ergänzt werden - ins Staunen: Von solch einer dieser unglaublichen Geschichten möchte ich ihnen kurz erzählen:

Sie lief in der Sendung FOCUS im Jänner 2011 unter dem Titel „Der Klavierflüsterer“: die Harder Buchhandlung Klartext hatte zu einer Lesung nach Höchst ins Pfarrheim geladen. Vor Beginn der Veranstaltung saß am dortigen Haus-Piano Arno Stocker. Er war mittendrin und dabei, das Piano zu stimmen. Das ist eine ¼ Stunde vor Beginn einer Veranstaltung ungewöhnlich. Er konnte das und hatte offenbar sein gesamtes Stimm-Werkzeug vom Chiemsee mit nach Höchst gebracht. Arno Stocker hat beim Probespiel gehört, dass da in diesem Instrument nicht alles stimmt. Man muss wissen, er ist einer der namhaftesten internationalen Klavierrestauratoren und Klavierstimmer.

Seine Vorgeschichte: er kam wegen Sauerstoffmangels mit einer spastischen Behinderung zur Welt. Er wurde, weil seine Eltern mit ihrem behinderten Kind schlecht umgehen konnten, von seinem Großvater aufgezogen, und der Großvater war meiner Erinnerung zufolge ein Arbeiter und musikbegeisterter Mensch. Er hat den spastisch gelähmten Buben auf den Schultern in die Hamburger Oper getragen. Dort sollte er am Bühneneingang Maria Callas kennenlernen, sie sollte später für den Buben die Tante Maria werden. Arno Stockers Beine, Hände und Zunge waren gelähmt; sein Augenlicht beinahe erloschen. Die Medizin der 1950er Jahre resignierte und stempelte ihn als Pflegefall ab.

Ein weiterer Wendepunkt in seinem Leben trat ein, als ihm der Großvater eine Schallplatte von Enrico Caruso schenkte und der Bub die italienischen Opern und Lieder am Grammophon mitgesungen hat. Es sollte seine spastisch gelähmte Zunge gewissermaßen lösen. Arno Stocker bekam von Maria Callas, deren Stimme ihn ein Leben lang faszinierte, Jahre später Gesangsunterricht. Der kleine Bub, hat die italienischen Caruso-Arien nachgesungen. Ein Italienisch, das er anfänglich nicht verstand. Über das Singen löste er auch seine Zunge und brachte sich auf diese Weise so das Sprechen selbst bei. Zudem bekam er Klavierunterricht und so wurden auch die spastisch-zusammengepressten Finger geöffnet. Letztlich brachte ihn die Musik mit der ganzen Welt in Berührung. Er wurde ein international anerkannter Klavierstimmer und Klavierrestaurator. Sein Lebensweg ist gezeichnet durch Momente des Scheiterns, aber auch durch Hochgefühle der Anerkennung. Nicht selten am

Ende seiner Kräfte, schaffte er es immer wieder, sich aufzurichten und seinem vermeintlichen Schicksal die Stirn zu bieten.

Über die Jahre hinweg wurde er der Konzertflügel-Stimmer für Pianisten wie Vladimir Horowitz und andere internationale Größen. Er arbeitete an den namhaftesten Opernhäusern dieser Welt, von der Staatsoper in Wien bis zur Metropolitan Opera in New York. Das Unglaubliche an der Geschichte ist auch noch, dass Arno Stocker, ob seiner Lähmung, unglaublich schlecht zu Fuß war und bis heute ist.

Das spannende Leben des "Klavierflüsterers" kann jedem Mut machen, die eigenen Grenzen zu überwinden und in allen Hindernissen, die sich einem in den Weg stellen, einen Sinn – und eine Lösung diese zu überwinden – finden und somit dem Leben da und dort ein entschiedenes „Ja“ zu geben.

Die Geschichte und die Begegnung mit Arno Stocker liegen mittlerweile 7 Jahre zurück: Aus seiner Geschichte wurde eine Sendung, die bereits mehrfach wiederholt wurde: und die Sendung löste, wie ich später erfahren habe, wiederum weitere Einladungen an Arno Stocker als Gastreferent aus.

An solch einer Stelle ist ein Medium – seiner Bedeutung entsprechend – Mitte Mittelpunkt und Vermittler.

Alles Leben ist Begegnung: Wir Medienmenschen – wir öffentlich-rechtlichen – ergänze ich – sollen Programm für alle machen. In dem Zusammenhang erwähne ich den Ausgang der NO BILLAG Abstimmung heute in der Schweiz. Die Schweizer sind nicht nur gegen die Abschaffung der Gebühren, sie sind auch für den Erhalt des Schweizer Fernsehens und Radios. Es ist eine Signalentscheidung für alle öffentlich-rechtlichen Medien in den Nachbarstaaten. Die Gebührendiskussion und die Auseinandersetzung um die öffentlich-rechtlichen Medien in Österreich und in Deutschland ist in der Schweiz grundgelegt worden. Wir Journalisten haben die unglaubliche Möglichkeit – man möchte auch sagen das Privileg – über unsere Arbeit mit Menschen aus allen gesellschaftlichen Schichten zusammenzukommen.

Ich sehe meine Aufgabe darin, die unterschiedlichen Gruppen miteinander zu verbinden. Ich sehe meine Aufgabe darin, Integrations- und Vermittlungsarbeit zu leisten: zwischen den Generationen, zwischen Inländern und Fremden, zwischen Weltanschauungen, Religionen und Kulturen. Oder Jugendliche in ihrer Identifikation und Identitätssuche unterstützen.

Verkürzt gesprochen würde ich sagen, wir Medienmenschen sollten uns auch um den Kitt in der Gesellschaft sorgen. Auch in Form von Information und Bildungsangeboten. Auch wenn man gleich von der anderen Seite einwendet, ach, ihr seid immer so pädagogisch.

Wir leben in einem demokratischen Rechtsstaat. Demokratie erfordert Wissen, Orientierung und Information. Wir wollen aber auch, dass wir zivilisiert, respektvoll miteinander umgehen.

Wir stehen mit unserer Arbeit in der Öffentlichkeit. Medienarbeit ist keine Privatsache.

Wenn man Pluralismus will, muss man aber auch Pluralismus wollen: Man muss Minderheiten als kulturellen Reichtum verstehen lernen und offene und faire Diskurse über unsere Gesellschaft führen.

Alles Leben ist Begegnung. Medienarbeit ist eine Arbeit des Vernetzens: Der bekannte und weltweit tätige und – bei Viktor Orban in Ungnade gefallene – Investor und Milliardär George Soros meint, die offene Gesellschaft sei in der Krise. Google und Facebook bedrohten unsere Gesellschaft, weil diese US-amerikanischen Plattformen die Aufmerksamkeit der Menschen gefährden, schreibt Soros.

Die offenen Gesellschaften seien in Gefahr: Diktaturen und Mafiastaaten steigen auf. Wladimir Putin mache und Donald Trump würde sich auch gerne seine eigenen Gesetze machen und so einen mafiaartigen Staat bauen. Trump könne es nicht, weil die Verfassung, andere Institutionen und eine lebensstarke Zivilgesellschaft dies nicht zulassen werden. Google und Facebook hätten eine Zeitlang eine innovative Rolle gespielt. Doch mit zunehmender Macht und Monopolstellung sind sie zum Hemmschuh für Innovation geworden. Soros fürchtet, dass die Internetgiganten das Denken und Verhalten der Menschen beeinflussen, ohne dass diese das überhaupt bemerken. Dies beeinträchtigt die Demokratie und die Integrität von Wahlen. Er sieht sich nach der Trump-Wahl darin bestätigt. Facebook habe – so Soros – achteinhalb Jahre gebraucht, um eine Milliarde Nutzer zu erreichen, und halb so lange für die zweite Milliarde. Bleibt es bei diesem Tempo, hat Facebook in weniger als drei Jahren niemanden mehr, den es noch als Nutzer gewinnen kann.

Soros verbindet es mit einem Aufruf zur Freiheit des Geistes. Ist diese Freiheit erst einmal verloren, werden diejenigen, die im digitalen Zeitalter aufwachsen, sich wohl schwertun, sie wiederzuerlangen. Dies hätte weitreichende politische Folgen. Wer geistig unfrei ist, lässt sich leicht manipulieren.

Alles Leben ist Begegnung. Ist unsere Form der Begegnung und die Oberhoheit über uns selbst tatsächlich in Gefahr? In China startete der Staat ein Sozialkreditsystem von Menschen: Es ist die Art einer landesweiten Bonitätsprüfung. George Orwell lässt erneut grüßen: Bis zum Jahr 2020 soll die digitale Bewertung jedes Einzelnen Wirklichkeit werden. Es gibt die Befürchtung, dass Chinas Staatspartei so unerwünschtes Verhalten und unerwünschte Äußerungen unterdrücken will. Es gibt zum Beispiel eine APP unter dem Titel – das ehrliche Shanghai – dabei werden über eine Person möglichst viele Daten gesammelt und letztlich gibt es einen Ehrlichkeitsstatus. Solange sich eine Person an Verkehrsregeln hält, alle Rechnungen zeitgerecht bezahlt und sich auch an Gesetze hält, hat sie gute Chancen für Bonität. Aber was ist Gesetz und was die Abweichung davon? Da ist der User den Machern dieses Kreditsystems vollkommen ausgeliefert.

Ein weiterer Aspekt des Aus- und Abmessens von uns Menschen im Internetzeitalter lieferte Steffen Mau: er ist Professor für Makrosoziologie an der Humboldt-Universität Berlin: *Das metrische Wir. Über die Quantifizierung des Sozialen* lautet der Titel seines bei Suhrkamp erschienen Buches. Die Quantifizierung betrifft die Bereiche der Bildung, der Gesundheit oder des Konsums. inzwischen werden dazu unglaubliche Datenmengen angehäuft. Versicherungen sammeln Daten und verleihen Prämien für Menschen, die ein respektables tägliches Sportprogramm erfüllen. Du wirst zum Besseren gemacht, wenn du mehr Übungen und Schritte und dementsprechend Kalorien verbrennst. Auf der anderen Seite entsteht Zug um Zug eine Gesellschaft des Punktestands, der Likes und Dislikes: Wir werden ständig vermessen und bewertet.

Steffen Mau meint: diese Bewertungssysteme einer Gesellschaft, die so vermessen wird bzw. ist, „bildeten nicht einfach die Ungleichheiten in der Welt ab, sondern seien letztlich mitentscheidend bei der Verteilung von Lebenschancen.“ Noch haben wir davon nicht gesprochen, dass manche Menschen Begegnung so leben, indem sie ein öffentliches Leben leben, weil sie Privates und Privatestes ins Netz stellen. Es gibt auf der anderen Seite dieser Medaille auch den viel zitierten virtuellen Pranger – Was wurden Menschen im Netz schon verleumderisch niedergemacht und digital gemobbt: wie viele Menschen – Junge und Erwachsene – sahen keinen anderen Ausweg mehr als sich das Leben zu nehmen.

Alles Leben ist Begegnung. Und Menschen, die das in beruflicher Weise tun und journalistisch tätig sind und das auch ernst nehmen, werden einfach eingesperrt. Journalisten haben es immer schwerer, wenn sie ihren Job ernst nehmen und Unrecht, Problemzonen und Mafiastrukturen aufdecken. Nehmen wir nur den kürzlich in der Türkei freigelassenen Welt Journalisten Denis Yücel. Er sagte, er wisse nicht, warum er eingesperrt und er wisse auch nicht, warum er freigelassen wurde. Der

Fall der im Dezember ermordeten Journalistin Daphne Caruana Galizia in Malta oder des erschossenen slowakischen Jan Kucian und seiner Verlobten sind doch erschreckend: Sie haben die Aufdeckung mafiöser Strukturen in ihren Staaten mit dem Leben bezahlt. Wenn wir die journalistische Begegnung, in Form einer offenen demokratischen Gesellschaft wollen, dann müssen wir auf die Pressefreiheit achten. Das zeigen die vorher angedeuteten und andere aktuelle Vorkommnisse – auch in Österreich.

Eine Formulierung gefällt mir in dem Zusammenhang besonders gut. Der deutsche Journalist Heribert Prantl – vergangene Woche Gast in der Sendung FOCUS – meinte, manchmal komme ihm heutzutage die Pressefreiheit vor wie ein ausgestopftes Tier, wie ein einbalsamiertes Grundrecht, prächtig präpariert von Verfassungsrichtern, so dass es fast aussieht wie lebendig. Aber nur fast. Es ist wie in der Schule im Biologieunterricht: Von Zeit zu Zeit wird das Tier abgestaubt, der Biologielehrer stellt es vor der Klasse auf und erzählt dann, was das Tier gemacht hat, als es noch gelebt, gejagt und gefressen hat. Prantl gibt zu bedenken, dass die Freiheit der Presse in den Verfassungen garantiert ist.

*Zitat Prantl: Es gibt die Pressefreiheit, weil die Presse auf die Demokratie achten soll. Diese Achtung beginnt mit Selbstachtung. Es wird daher, und in den Zeiten des Internets mehr denn je, gelten: Autorität kommt von Autor und Qualität kommt von Qual. Dieser Satz verlangt von Journalisten in allen Medien, auch im Internet, dass sie sich quälen, das Beste zu leisten - und er verlangt von den Verlegern und Medienmanagern, dass sie die Journalisten in die Lage versetzen, das Beste leisten zu können.“*

Alles Leben ist Begegnung und „die Medienmündigkeit ist zur Existenzfrage der Demokratie geworden“ sagt wiederum der Tübinger Medienwissenschaftler Bernhard Pörksen, der auch Gast in der FOCUS-Sendung war. Dort referierte Pörksen über die entfesselte Skandalgesellschaft: Pörksen macht es fest an Martha, einer neunjährigen schottischen Schülerin. Sie äußert im April 2012 ihrem Vater gegenüber den Wunsch, dass sie Journalistin werden möchte. Sie zieht los mit Fotokamera, Bleistift und Block. Ihr Vater richtet ihr einen Blog ein, in dem sie über ihr Schulessen schreibt. Sie überlegt sich als neugeborene Restaurantkritikerin eine Art Bewertung für das Kantinenessen an ihrer schottischen Schule. Sieht das Essen gesund aus? Sie zählt die Zahl der Bissen, die sie braucht, um das Essen herunterzuschlucken, und die Zahl der Haare, die sich in diesem Essen finden und nicht ihr gehören. All das listet sie im Sinne eines Bewertungssystems auf. Und übers Netz beginnt ein Schulmenü die Welt zu interessieren. Anfang Mai 2012 entsteht der erste Blog-Beitrag. Marthas Vater verlinkt den Eintrag via Twitter, und die neunjäh-

rige Martha hat mit einem Mal tausende Leser. Sogar Starkoch Jamie Oliver schaltet sich über Twitter zu. Schulkinder aus China, Japan und Südkorea und vielen anderen Ländern der Welt schicken ihre Bilder von ihren Mittagsmahlzeiten.

Die Geschichte explodiert endgültig, als Martha zur Direktorin gerufen wird, und diese sie ersucht, ihren Blog einzustellen, weil die Köche der Kantine bedroht würden und die Schulleitung aufgefordert werde, diese Köche zu feuern. Martha sagt „Goodbye“ zu ihrer Leserschaft, sie werde aufhören mit ihrem Blog. Aber da bricht der Twitter-Sturm der Solidarität so richtig los. Internationale Medien – etwas auch die New York Times – greifen die Geschichte auf. Innerhalb weniger Tage hat ihr Blog mehr als eine Million Follower. Es kommt zu Rage donations (Wutspenden) für Martha. Martha erreicht, dass das Essen besser wird, sie sammelt mehr als 100.000 Pfund und spendet das Geld für eine Schulküche in Malawi.

Prof. Pörksen resümiert: Die Schulleitung lernte die beiden Grundgesetze des digitalen Zeitalters kennen. Das erste Grundgesetz ist jenes eines minimalen Kommunikationsanlasses mit einem maximalen Effekt. Das zweite Grundgesetz ist das der Unmöglichkeit der Zensur: Der Kontrollversuch macht die Schulleitung gerade erst recht bekannt. Und der Kontrollversuch provoziert den Kontrollverlust. Nicht nur dass der Kampfbegriff unserer Tage *Fake News* lautet. Mittlerweile sind wir alle zu „Sendern“ und „Empfängern“ geworden. Prof. Pörksen meint auch, es gehe um die Ausweitung der redaktionellen Verantwortung auf die ganze Gesellschaft

Alles Leben ist Begegnung: Wir leben in der flüssigen Moderne. Was soll das denn bedeuten? Diesen Begriff prägte der 2017 verstorbene Soziologe Zygmund Bauman: 1925 in Polen geboren lehrte er nach einer wechselvollen Geschichte von 1971 bis 1991 als Professor an der Universität Leeds in England. Mit dem Begriff „flüssige Moderne“ beschreibt Baumann die Unsicherheiten und Ungewissheiten, die uns Menschen der Gegenwart begleiten.

Zitat Bauman: *Wir leben in einer Welt, in der sich ständig etwas Überraschendes ereignet, etwas Unerwartetes, nicht Vorhersehbares. Alles zerfällt in Fragmente. Alles, was gestern noch gültig war, kann heute bedeutungslos sein.*

Unsicherheit ist ein prägendes Schlagwort für die Gegenwart – auch und besonders was die Fragen von Migration und Terrorismus betrifft, mit denen sich Bauman zuletzt beschäftigt hat. *„Was uns an Fremden erschreckt, ist die Angst vor dem eigenen Abstieg“*, meint Bauman. Er brachte das auf die Formel herunter: *„Die Migranten sind für die Gesellschaften wandelnde Mahnmale dessen, wie schwierig unsere eigenen Lebensbedingungen sind oder sein könnten und wie sich diese diffusen Ängste gegen die Leute richten, die uns daran erinnern.“*



Ich kehre zurück und schließe mit einem Brückenschlag zu meinem Ausgangsthema: alles Leben ist Begegnung.

Begegnung zwischen Menschen beginnt auch über das Ohr. Der Psychotherapeut Arnold Mettnitzer hat das Buch mit dem Titel „Klang der Seele“ geschrieben: *„Es ist eine Suche nach dem Klang – sei es im Leben, in der Stimme eines Menschen oder eben in der Seele. Klang in der Seele ist auch die Frage nach dem Sinn im Leben.“* Medienmenschen – die wir ja zwischenzeitlich alle sind – suchen täglich den Klang bei den Mitmenschen, beim Partner, bei den Kindern, in der Gesellschaft und natürlich auch in den Medien.

Bei seiner Buchpräsentation in der Propstei St. Gerold sagte Mettnitzer den staunenswert schönen Satz: *„Das Ohr ist – nach einer indischen Weisheit – das Tor zur Seele. Mettnitzer fügt hinzu, dass das Ohr „... das zuerst ausgebildete, schon im Mutterleib funktionierende Sinnesorgan ist; es höre schon vor der Geburt. Das Ohr sei aber auch das Sinnesorgan, das zuletzt stirbt, wenn ein Menschenleben verlischt.“*

Als ein Mensch des Hör-funks schließe ich meine Betrachtung über das Leben in seinen heutigen Begegnungsformen und Begegnungsmöglichkeiten – mit der Lobpreisung des Ohrs: das in allen Räumen und Zwischenstationen dieser Welt, besonders aber auch in dieser Basilika seine ganz besondere Bedeutung hat.

Ich danke für ihre Aufmerksamkeit!

Dr. Johannes Schmidle ist Journalist und Redakteur bei ORF Vorarlberg. Er verantwortet seit dem Jahr 2010 die Sendung bei Radio Vorarlberg „Focus – Themen fürs Leben“. Ebenso ist er verantwortlich für „Ansichten“ und für die Abteilung „Religion“ im ORF Landesstudio Vorarlberg.  
Kontakt: [johannes.schmidle@orf.at](mailto:johannes.schmidle@orf.at)